Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 62 (1968)

Artikel: Studien zur Vita Heinrich Seuses

Autor: [s.n.]

Kapitel: VI: Die Idee des Dienstes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-129213

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diese ausgesprochen *höfischen Züge des Marienbildes* mögen einige Zitate ergänzen:

dù rein kùngin in eren und wirdekeit	(111, 14)
obrest fùrstin von himelrich	(112, 20)
himelfùrstin	(113, 4)
in dem himelschen hofe von dem frôlichen ingesinde	(111, 8)
allem himelschen her	(111, 15)
ein genemer dienst	(112, 31)

In offensichtlichem Widerspruch zur Vita steht demnach die Feststellung Bizets: [1]

> La dévotion mariale de Suso s'adresse principalement, selon la tendance amorcée de son temps, à la vierge des douleurs. Elle a un caractère pénitenciel prononcé, qui exclut la fiction des galanteries courtoises.

Neben dem Bild der Schmerzensmutter war dem gotischen Zeitalter die Vorstellung des Jenseits als eines himmlischen Hofstaates, in dem Maria als Königin auftritt, seit Mechthild von Magdeburg geläufig [2].

Indessen gibt aber die Vita diesen Schilderungen nicht allzuviel Gewicht. Im Unterschied zu Vita VII–XII werden sie nicht als Exemplum zur Nachahmung erzählt, sondern sollen die kranke Elsbet unterhalten [3]. Der Anlaß ist also derselbe, den L. Berthold für das Singen der Kontrafakte nennt [4]; auch diese Geschichten passen in den Rahmen der Rekreation, wo man in gelösterer Weise über Gott und heilige Dinge zu sprechen pflegte.

VI. Die Idee des Dienstes

Wie sich in der Einleitung ergeben hat, sieht die Literaturgeschichte im Dienst der Ewigen Weisheit einen in den geistlichen Bereich übersetzten Minnedienst [5]. Die Untersuchung hat nun gezeigt, daß keine eindeutige Tendenz besteht, vorwiegend *höfische Formen* zu imitieren. Die Frage bleibt offen, ob die *Idee zu diesem Dienst* dem höfischen Bereich entstamme.

[1] J.-A. Bizet, Minnesang, a. a. O. S. 32.
[2] G. Weise, Die geistige Welt der Gotik. DVjS-Buchreihe, Bd. 25. – Halle, 1939. S. 159 ff. Zur höfischen Luft der Mariendichtung cf. auch W. Muschg, a. a. O. S. 89.
[3] Deutsche Schriften, S. 109, 31 ff.
[4] L. Berthold, Beiträge zur hochdeutschen geistlichen Kontrafaktur vor 1500. – Diss. Marburg, 1923. S. 26.
[5] S. o. S. 186 f.

Als einen der wesentlichsten Charakterzüge der höfischen Gesittung hat G. Weise «die Tendenz zu einer verkünstelnden Stilisierung der Lebensformen» [1] herausgestellt. Die Verwandtschaft mit der Haltung Seuses springt in die Augen. Was der Dichter dem höfischen Publikum vermittelte – «nicht Gelehrsamkeit, sondern eher ritterlich-höfische Lebenshaltung» [2] – ist dem Prolog gemäß auch das Ziel der Vita. Mit ihrer Tendenz zur Stilisierung ist sie also eindeutig einem Zug ihrer Zeit verpflichtet. Bewußt begnüge ich mich damit, diese Übereinstimmung zwischen weltlicher und geistlicher Literatur festzustellen und klammere die Frage nach der gegenseitigen Abhängigkeit aus [3], um das Werk selbst nach der Idee des Dienstes zu fragen.

Einen Schlüssel zum Selbstverständnis Seuses gibt uns das Horologium mit dem Dictum: Sapientis est ordinare [4]. Der Prolog des Exemplars weist in dieselbe Richtung. Es soll gezeigt werden, in «weler *ordenhafti* ein reht anvahender mensch sol den ussern und den inren menschen richten nah gotes aller liepsten willen» [5], und wie man mit «rehter ordenhafti» zur letzten Wahrheit gelangt [6]. An entscheidender Stelle im letzten Kapitel der Vita taucht der Begriff wieder auf [7].

Nach 1 Cor. 10, 31 [8] darf nichts dieser Ausrichtung auf Gott entgehen; keine Fähigkeit des Körpers und Geistes bleibt von dieser Durchdringung der ganzen Existenz unberührt. Dies ist der Sinn des Rates der Väter, der nach Horol. 172 in jedem Augenblick, selbst bei den alltäglichsten Verrichtungen, zu befolgen ist [9].

[1] J. Weise, a. a. O. S. 74.

[2] H. Brinkmann, Zu Wesen und Form mittelhochdeutscher Dichtung. – Halle, 1928. S. 19: Der Dichter ist Erzieher zu höfischer Bildung und sittlichem Handeln. Das gilt besonders vom höfischen Roman. Der Held des Epos wird als Vorbild gepriesen, seine Tugend zur Nachahmung empfohlen, ... Der Hörer soll daran «ein saelic bilde nemen».

[3] Cf. den Aufsatz von M. Wehrli: Roman und Legende im deutschen Hochmittelalter. In: Worte und Werte. Festschrift für Bruno Markwardt. – Berlin, 1961.

[4] Horol. 210, 25.

[5] Deutsche Schriften, S. 3, 4.

[6] Deutsche Schriften, S. 3, 17.

[7] Deutsche Schriften, S. 192, 14.

[8] Sive ergo manducatis sive bibitis, sive aliud quid facitis, omnia in gloriam Dei facite.

[9] Horol. 172, 22 ff.: Sive igitur comedas, sive bibas, sive aliquid aliud facias, semper hec vox pii patris resonet in auribus tuis, ...: Fili my ad cor redeas, ab omnibus quantum possibile est teipsum abstrahendo. *Mentis oculum* semper in puritate et tranquillitate custodias, *intellectum* a formis rerum infirmarum preservando. *Voluntatis affectum* a curis terrenorum penitus absolvas, summo bono amore fervido semper inherendo. *Memoriam* quoque iugiter sursum elevatam habeas,

Die Übungen im VII–XII Kapitel samt den darauf folgenden Kasteiungen machen allerdings nur einen Teil dieser «brevis doctrina» zur Durchformung des Lebens aus; sie sind der vorbereitende Teil, der nach 52, 6 der Vita nur den «äußeren Menschen» erfaßt und später innerlich überholt werden muß. Über ihren Sinn wird uns weiter unten das Horologium Aufschluß geben.

Vorerst haben wir uns der mittelalterlichen Auffassung von «doctrina» und «philosophia» zu erinnern, die mit diesen Begriffen den Lebensvollzug selber meint, und zwar den Lebensvollzug in Christus, der die Summe der Weisheit ist [1]. (Damit ist auch wieder der Gedankenkreis der Gottesgeburt berührt [2].)

Aus dieser Auffassung erwächst die hohe Bedeutung des Beispiels, der Imitatio, die sich sowohl auf Christus selbst als auch auf christus-förmige Menschen – Heilige – bezieht. Was hingegen nur mit Worten verkündet wird, überzeugt nicht: «... eorumque doctrina [3] non ex vita atque exerciciorum frequencia, sed ex affirmacione processit sola» [4].

Deshalb stehen die Altväter in so hoher Ehre, weil sie «die geübtesten und gelebtesten» [5] sind.

Treuer Diener und Nachfolger Christi aber kann nur jener sein, der sich in brüderlicher Liebe für die andern verpflichtet fühlt:

> Siquidem fidelis servus et prudens apostolici ordinis ymitator existens, non solum sibi sed et saluti animarum et proximorum utilitati intendere fraterne caritatis obligacione tenetur [6].

Der Diener bittet deshalb um Anweisung, wie das Brot für die «parvuli» zu brechen sei und erhält das bereits zitierte «Sapientis est ordinare» zur Antwort, und zwar geschieht diese Ausrichtung auf Christus «exemplo magis quam verbo» [7]. Mit dem Stichwort «parvuli» fällt uns die Lösung

per contemplacionem divinorum ad superna tendendo, ita ut *tota anima* tua *cum omnibus potenciis* suis et *viribus in deum* collecta, unus fiat spiritus cum eo: In quo summa perfeccio vie cognoscitur consistere. Hec igitur brevis doctrina pro vite tue formula tibi sit tradita, in qua summa summarum tocius perfeccionis consistit.

[1] S. o. S. 200 f.
[2] S. o. S. 218.
[3] S. o. S. 200 f.
[4] Horol. 152, 21.
[5] Deutsche Schriften, S. 328, 4.
[6] Horol. S. 210, 10.
[7] Horol. 210, 9.

der schwierigen Frage zu, weshalb die Vita so ausführlich den Dienst des Dieners schildere, der später als überholt erklärt wird. «Parvuli» heißen nämlich nach 1 Cor. 3, 1 [1] jene, die noch nicht geistig (spiritualiter), sondern immer noch irdisch (carnaliter) denken. Diesen Unmündigen gebührt leichtere Speise [2].

Die Vermutung, Vita VII–XII sei den parvuli als Anfängern im geistlichen Leben zugedacht, bestätigt das Horologium in überraschend deutlicher Weise. Der Schüler bittet die Ewige Weisheit: «... da modum aliquem hanc gratiam (desponsationis) secundum diversos gradus participandi ... Nec universalia ut soles documenta de hac re proponas, sed ad singularia ac particularia et quedem levia et conmunia descendas, tamquam si nutrix parvulis suis lac prebeat, non solidum cibum» [3].

Hierauf gibt die Ewige Weisheit konkrete Anweisungen, weil Beispiele mehr zu bewegen vermögen als Worte [4]. Es folgt ein analoger Bericht zum Namen-Jesus-Kult im IV. Kapitel der Vita [5]; für das Verhalten bei Tisch [6], den Neujahrstag [7], die Fasnacht [8] und den Maibeginn [9] werden Übungen vorgeschlagen, wie es die Überschrift zum 7. Kapitel in Aussicht stellte: «... quomodo per cottidiana quedam *levia exercicia* debeant se continue in eiusdem amore renovare» [10].

So gesehen, haben wir also in den oben untersuchten Formen des Dienstes Illustrationen zum Horologium vor uns, die als Exempla für die Schüler dienen mochten. Der Verdacht, Seuse habe sich selbst in Szene gesetzt, entfällt. Wir haben im «Diener» vielmehr eine Rollenfigur vor uns wie im «discipulus» des Horologium, ein objektiviertes Ich also, das gerade durch diese Stilisierung darstellbar geworden ist. Die Berichte sind darum, wie J.-A. Bizet formuliert, «commandées plutôt par l'intention d'édifier que par le désir de se raconter» [11]. *Lebenshaltung* wird also hier, genau wie im ritterlich-höfischen Roman, vermittelt.

[1] Et ego, fratres, non potui vobis loqui quasi spiritualibus, sed quasi carnalibus: tanquam parvulis in Christo lac vobis potum dedi non escam, ...
[2] Zu dieser Unterscheidung cf. Bernhards Ansprachen zum HL 1, 1.
[3] Horol. S. 219, 13 ff. 20 ff.
[4] Horol. S. 221, 11.
[5] Horol. S. 221, 14–223, 3.
[6] Horol. S. 223, 14.
[7] Horol. S. 224, 31–225, 16.
[8] Horol. S. 225, 16–25.
[9] Horol. S. 225, 25–32.
[10] Horol. S. 215, 14.
[11] J.-A. Bizet, Henri Suso, a. a. O. S. 85.

Die *Finalität dieser Lebenshaltung* in der Vita wurde bereits als Ausrichtung auf Gott umschrieben. Der Vergleich mit der Theologie des Rittertums setzt die Untersuchung des Militia-Gedankens in der Vita voraus.

C. GEISTLICHES RITTERTUM

«Des menschen leben uf disem ertrich ist nit anders denn ein riterschaft.» (Vita 55, 19).

Mit «minnereicher und ritterlicher Romantik» sei die Vita umrankt, bemerkt C. Gröber [1] und verweist auf die Kapitel 20 und 44 [2]. Nun markiert aber das 20. Kapitel einen Einschnitt von kapitaler Bedeutung. Es soll deshalb untersucht werden, ob der Militia-Gedanke tatsächlich nur als Rankenwerk eingeflochten wurde, oder ob er Wesentliches zur Aussage der Vita beiträgt und den Kontext zu erhellen vermag, vielleicht darüber hinaus sogar für die Struktur bedeutsam ist.

Bevor wir uns der Interpretation der Einzelheiten zuwenden, gilt es, die Stellung des Kapitels innerhalb der Vita zu bedenken. Es nimmt das eigentliche Leitmotiv, den *Weg zur Gelassenheit* wieder auf, das erstmals im 6. Kapitel im Zusammenhang mit einer Erscheinung Meister Eckharts kurz erwähnt wurde. Von ihm begehrte der Diener zu wissen, «wie dù menschen in got stůndin, dù der nehsten warheit mit rehter gelassenheit ane allen falsch gern gnůg werin», und welches die beste Übung hiezu wäre. Auf die bedeutsame Antwort des Meisters wird noch zurückzugreifen sein: «er sol im selb nah sin selbsheit mit tiefer gelassenheit entsinken, und ellù ding von got nùt von der creatur nemen, und sich in ein stille gedultkeit sezzen gen allen wùlfinen menschen» [3]. Von Johannes Fůterer erfährt er, ebenfalls in einem Gesicht, «daz mit [4] wetůnders und nùzers dem menschen weri, denn da der mensch in gelassenheit von got im selber gedulteklich us giengi und also got dur got liessi» [5].

[1] C. Gröber, a. a. O. S. 118.
[2] Das Thema «Ritterschaft» erscheint außerdem in den Deutschen Schriften ausdrücklich an folgenden Stellen: 36, 7 – 48, 22 – 64, 15 – 91, 34 – 205, 8 – 240, 26 ff. – 252, 14 – 362, 14 – 365, 15 – 310, 22 ff. – 398, 12.
[3] Deutsche Schriften, S. 23.
[4] Wohl ein Erratum. Sinngemäß: «nit wetůnders und nùzers ...»
[5] Deutsche Schriften, S. 23.